

2010 - ein Schlüsseljahr für das Basler Schulwesen

Autor(en): Jürg Gohl

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7cb1f74b-adff-4b5d-9157-86314ec74451>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

2010 – ein Schlüsseljahr für das Basler Schulwesen

Jürg Gohl

Welcher Tag soll für die Geschichtsbücher vorgemerkt werden? Es bieten sich viele an. Der 5. Mai 2010, an dem der Grosse Rat deutlich Ja sagte zum Beitritt Basels zum Harmos-Konkordat? Oder der 24. Juni 2010, an dem die Referendumsfrist ungenutzt verstrich und deshalb der grösste Umbau in der hundertdreissig Jahre umfassenden Geschichte der Volksschule auch offiziell in Angriff genommen werden konnte? Oder der 9. August 2010? An diesem Tag wurden erstmals 1300 Kinder, die in den Kindergarten eintraten, offiziell «eingeschult». Allerdings, so wäre einzuschränken, ist dies bereits der vierte Reform-Jahrgang. Am 26. September 2010 schliesslich stimmten die Baselbieter und die Solothurner Stimmberechtigten Harmos zu und zogen zumindest politisch mit Basel-Stadt gleich. Damit erst steht dem übergeordneten Ziel, das Schulwesen über die engen Kantons-grenzen hinaus zu vereinheitlichen, nichts mehr im Weg. Für jedes dieser Daten gibt es gute Gründe, es den anderen voranzustellen. Die Hitparade ändert aber nichts am Fazit, dass das Jahr 2010 das Schlüsseljahr für die wichtigste Reform der Basler Volksschule ist.

Basel-Stadt hat damit im Vergleich zum Nachbarkanton ein horrendes Tempo vorgelegt. Die Städter haben ihre drei verbündeten Kantone im Bildungsraum Nordwestschweiz hinter sich gelassen, selbst wenn es noch rund zehn Jahre dauern wird, bis die letzten Reformschritte ihren Niederschlag in der Schulstube gefunden haben. Fast gelangweilt konnten die Basler am 26. September aus der Ferne beobachten, wie das Baselbieter und das Solothurner Stimmvolk ihre Schulreformen nach teils hitzigen Debatten und Störmanövern aus der Lehrerschaft doch noch sicher absegneten. Zudem wird Baselland, dieses Mal aus Spargründen, den Baslern beim Frühfremdsprachen-Konzept hinterherhinken.

Das gross angekündigte Zusammengehen der beiden Halbkantone läuft damit harzig an. Umso stolzer werden dafür die Nachfolger der beiden Erziehungsminister Christoph Eymann und Urs Wüthrich im Jahr 2017 verkünden können, dass Basel-Stadt und Basel-Landschaft nach langem Ringen ein gemeinsames Bildungssystem besitzen. Sie werden

dabei wohl auch ihre beiden hartnäckigen Amtsvorgänger gebührend zu loben wissen. Immerhin konnte die «Basler Zeitung» dank diesem Duo bereits am 18. Juni 2010 erleichtert feststellen: «Die Schulen kommen sich näher».

Plötzlich ist Basel-Stadt zur Lokomotive im Bildungsraum Nordwestschweiz geworden. Das liegt weniger an der erklärten Harmos-Gegnerin SVP, die in Basel geringeren Widerstand gegen den grossen Schulumbau entwickeln konnte als in Baselland, Aargau und Solothurn. Vielmehr ist das Tempo in erster Linie auf das exotische Basler Schulsystem mit vier Jahren Primar-, drei Jahren Orientierungs- und zwei Jahren Weiterbildungsschule zurückzuführen – ein System, das in der Politik und in der Öffentlichkeit wie auch bei den Lehrern von Beginn weg im Gegenwind stand und überdies dem überwältigenden Volkswunsch nach einem landesweit einheitlichen Schulsystem widersprach. Der Begriff «Reformdruck» war am Rhein ebenso fixer Bestandteil jeder Diskussion um den neuen Aufbau der Volksschule wie der Ausdruck «Inseldasein in der Bildungslandschaft», dessen Basel überdrüssig war.

Dies bestätigte sich auch am 5. Mai in der entscheidenden, rund sechsstündigen Debatte des Grossen Rats um Harmos und die Sonderpädagogik. Mit 67 Ja- zu 12 Nein-Stimmen entschied sich das Parlament klar und deutlich für die Schulharmonisierung und leitete damit die Abkehr von der wenig geliebten Reform aus dem Jahr 1988 ein. Kaum war die Referendumsfrist ungenutzt verstrichen, wurde sogleich eine Projektgruppe an die Arbeit geschickt, um den Umbau des Systems in homöopathischen Dosen in die Wege zu leiten. Die Gruppe wird auch die Lehrer und Schulhäuser der ausgedienten Schulstufen der nunmehr ausgeweiteten Primar- und der neu geschaffenen Sekundarstufe zuordnen müssen.

Denn in Basel bleibt nichts beim Alten. Für Baselland bedeutet es bereits eine Herausforderung, die Primarschulzeit auf Kosten der weiterhin dreigliedrigen Sekundarstufe von bisher fünf auf sechs Jahre zu verlängern. In der Stadt aber steht ein Totalumbau an. Dieser hat für die geforderten Bildungsfachleute den positiven Nebeneffekt, dass das bisher statistisch aussergewöhnliche Basler Schulwesen nun besser vergleichbar wird. Es stand einzig fest, dass Basel mit 37,6 Prozent die höchste Maturitätsquote der Deutschschweiz aufweist, hinter Genf die heterogenste Schülerschaft des Landes besitzt und in der Volksschule die höchsten Pro-Kopf-Kosten des Landes auslöst.

Bereits mit dem Beginn des Schuljahrs 2010/11 ging der Umbau los. Erstmals wurden die Kindergärtner zum jüngsten Glied der Volksschule. Dies hat den Kindergartenalltag nicht wesentlich verändert, sieht man einmal vom deutlich grösseren Angebot an Tageschulplätzen, der leicht früheren Einschulung und dem etwas höheren Gewicht der deutschen Sprache ab. Die Kinder erwartet weiterhin ein betont spielerischer Einstieg in ihre Schulkarriere. «Kinder dürfen und sollen im Kindergarten auch nach Harmos noch Kinder sein», betonte Christoph Eymann bei seinem Besuch eines Kindergartens am ersten Schultag.

Auf dem Papier aber wurde der zweijährige Kindergarten in die Primarschule integriert, ohne dass der Name dieser Vorschulstufe aufgegeben wurde. Damit hat in Basel wenigstens ein kleiner Rest der Vorstellung einer Basisstufe überlebt. Die vier Nordwestschweizer Bildungsdirektoren, das sind neben Christoph Eymann und Urs Wüthrich noch der Solothurner Klaus Fischer und der Aargauer Alex Hürzeler, hatten ursprünglich geplant, die zwei Kindergartenjahre und die beiden ersten Primarschuljahre zu dieser neuen Einstiegsstufe zu verschmelzen. Aus der Basisstufe sollten die Kinder dann nicht mehr aufgrund ihres Alters, sondern aufgrund ihrer Reife in die entsprechend verkürzte Primarstufe aufsteigen. Das war die Idee. Dieser Eingriff fand aber so wenig Unterstützung, dass die Pläne bereits 2009 offiziell begraben werden mussten.

Dennoch: Bereits im Sommer 2011 werden die Drittklässler eine erste einschneidende Neuerung zu spüren bekommen. Für sie steht erstmals Frühfranzösisch auf dem Stundenplan, zwei Jahre später wird erstmals Frühenglisch ab der fünften Klasse unterrichtet. Baselland nimmt sich vier Jahre mehr Zeit, ehe es mit den Frühfremdsprachen beginnt. Auf diese Reihenfolge mit Frühfranzösisch an erster Stelle haben sich alle Kantone, die an den französischen Sprachraum anstossen, geeinigt. Die andern, darunter auch Bildungsraum-Partner Aargau, beginnen in der dritten Klasse mit Frühenglisch, Französisch folgt zwei Jahre später.

Im Jahr 2013 wird in Basel die Primarschulzeit erstmals von vier auf sechs Jahre verlängert, 2015 wird die Sekundarschule den abgeschafften Oberbau mit Orientierungsschule (OS) und Weiterbildungsschule (WBS) ersetzen. Wer nach dem 1. August 2002 geboren ist und damit im Sommer 2010 in die zweite Klasse aufstieg, wird OS und WBS nur noch vom Hörensagen kennen. Ab 2016 wird schliesslich das Gymnasium von fünf auf vier Schuljahre verkürzt und kann damit auch in Basel nicht mehr bereits im Volksschulalter besucht werden.

Die Offensive hat Basel, wiederum ganz im Gegensatz zum Beobachter «Liestal», auch beim Lehrplan 21 ergriffen. Dieser ist nach den einundzwanzig Deutschschweizer Kantonen benannt und soll auch die Basis einer gemeinsamen Schulung in den vier Nordwestschweizer Kantonen sein. Als im Oktober 2010 erste Projektarbeiten für den Lehrplan 21 in Angriff genommen wurden, sass Basel mit am Tisch. Der Basler Erziehungsrat kann so zum Beispiel mitbestimmen, auf welche Mindestansprüche bei Schülern oder auf welche Lehrmittel gesetzt werden soll. Im Sommer 2012 wollen die Projekt-Kantone den ersten Entwurf eines gemeinsamen Lehrplans vorlegen. Und Basel, eben noch mit seinem eigenwilligen Schulsystem im Abseits, wirkt an vorderster Front mit.